

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 9

Illustration: Herr Müller!
Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Äther-Blüten

Als sich in die Radiodiskussion «Persönlich» unvorhergesehene Knackgeräusche mischten, sagte der Gesprächsleiter Hans Rätz: «Es knackt hie öbbis – hört mes ächt au übere Sänder? – Löh mers doch knacke!»

Ohohr

Stichwort

Lügen: Es wird nur deshalb soviel gelogen, weil die Wahrheit zuwenig geglaubt wird.

pin

Aufgegabelt

Orwell fürchtete diejenigen, die Bücher verbieten. Huxley befürchtete, dass es eines Tages keinen Grund mehr geben könnte, Bücher zu verbieten, weil keiner mehr da ist, der Bücher lesen will. Orwell fürchtete jene, die uns Informationen vorenthalten. Huxley fürchtete jene, die uns mit Informationen so sehr überhäufen, dass wir uns vor ihnen nur in Passivität und Selbstbespiegelung retten können. Orwell befürchtete, die Wahrheit könnte vor uns verheimlicht werden. Huxley befürchtete, die Wahrheit könnte in einem Meer von Belanglosigkeit untergehen...

Neil Postmann

Herr Müller!

HANSPETER WYSS



Der Familie eng verbunden

Man weiss es im Geschäft und bei den Bekannten: Fred ist seiner Familie, also seiner Frau Rosi und seinen beiden Söhnen Philipp (13) und Thomas (11), eng verbunden. Um so lobenswerter, dass er auch vor zusätzlicher beruflicher Arbeit nicht zurückschreckt («Buchhal-

Von Hannes Flückiger-Mick

ter sind das tickende Herz des Betriebs») und sogar öfter als nötig eine oder zwei Stunden mit Kollegen im «Sternen» fachsimpelt. Dass diese Überstunden für ihn jedesmal Opfer sind, die er eigentlich nur im Gedanken an das allgemeine Wohl und wegen seiner Rolle als Hauptverdiener der Familie bringt, teilt er der Gemahlin zwar in bescheidenem Ton, aber so kläglich mit, dass diese ihn sofort von allen Haushalts- und Erziehungsaufgaben dispensiert.

Sie hat zwar als geschätzte und einsatzfreudige Journalistin auch

ihre beruflichen Pflichten, aber wenn Fred sie glücklich preist, dass sie ihre Arbeit leichter als er umverteilen könne, lächelt sie. Wenn er rechtzeitig heimkommt, braucht er als Ausgleich zu den früher geleisteten Überstunden natürlich seine zusätzliche Ruhe. Das widerspricht zwar der ursprünglichen Vereinbarung, dass sie sich in die Haushaltsarbeiten teilen wollten. Aber wenn Rosi wirklich überlastet wäre, würde sie ihn sicher zu Hilfe rufen. Sie tut es nicht: also kommt sie mit allem zurecht.

Er könnte ihr seine Hilfe natürlich anbieten. Aber vielleicht würde sie darin Zweifel an ihrer Tüchtigkeit sehen, und er könnte so den teuren Familienfrieden stören. Das soll man einem Mann wie ihm, dem die Familie heilig ist, nicht vorwerfen können. Auch in die Erziehung will er ihr nicht ohne Not hineinpfeuschen. Schliesslich war es seit eh und je

die vornehme Aufgabe der Mütter, sich der Kinder anzunehmen.

An diesem schönen und bewährten Prinzip wird man doch wegen dem bisschen Berufstätigkeit der Gattin nicht rütteln wollen. Fred hat dafür freiwillig die Oberaufsicht über das Fernsehen übernommen. Sobald er heimkommt, schaltet er den Apparat ein und behält dann den Bildschirm gut im Auge, so dass er jederzeit beurteilen kann, ob die Sendungen für Kinder und Jugendliche geeignet sind, falls Philipp und Thomas auch fernsehen wollen. Nein sagt er zwar eigentlich nie. An Rosi ist es, zu beurteilen, ob die Buben genug Schlaf erhalten oder nicht. Andererseits bedeutet es für die Kinder natürlich jedesmal ein Erlebnis, wenn sie in der Gesellschaft ihres Papas vor der TV-Kiste knien dürfen. Wenn sie Fragen stellen, hält er sie zur Ruhe an. So trägt er das Seine zu Disziplin und Konzen-

tration bei. Oft kann er dann auch aufgrund des Ferngesehenen berufliche Tips geben. Schade ist nur, dass sie oft so gereizt wirkt in letzter Zeit! Für die Familie sollten sich beide Ehegatten stets zu guter Laune aufraffen. Nun, auch Rosi kann eben leider nicht über ihren Schatten springen.



Informieren Sie sich darüber bei uns!

Unsere PARI-CARD® bringt Ihnen VORTEILE!